

A_{WL} = Wasserlinienfläche

Zäune sind Abgrenzungen von „hier“ und „dort“, von drinnen und draußen, von „ich“ und „mein(e)“. Eine solche Behauptung und Besitznahme führt immer zu einer Verschiebung, die nur anerkannt wird und gültig ist, wenn sie mit Macht einhergeht und somit das Wahr-Nehmen und Agieren definiert. Dass Romina Abate ihre Ausstellung mit einem Zaun eröffnet, der zu klein ist für ein Hindernis und zu groß für ein Spielzeug, ist eine Setzung. Abgrenzen ist eine Möglichkeit von Kunst.

Diese Kunst fängt mit dem Überspringen, dem Einspringen und Um-Gehen an, die Konventionen bilden, welche Untersuchung und gleichzeitig Performance sind. Für Romina Abate sind Wahrnehmung, Denken und Handeln bereits künstlerisches Schaffen bevor etwas „Bild“ wird. Das schafft spielerische Momente, aber auch Angst, da die so entstandene künstlerische Macht nicht auf Tat-Sachen beruht sondern auf Bezugnahmen. Kann die bisherige eigene Arbeitsweise, die medialen und gestalterischen Erfahrungen, sich in solchen, offenen Bezügen formulieren? Kunst entsteht aus dem Zugriff auf das (noch) nicht Vorhandene.

Für Romina Abate ist das Finden von ästhetischen, inhaltlichen wie thematischen Verbindungen im Zugreifen aber nicht nur Performance sondern Gegenstand und Bildsprache gleichzeitig. Das beginnt, wenn sie die existierenden, gefundenen und selbst gezogenen Grenzen und Sicherheiten auflöst, d.h.wenn sie durch ständig hinterfragende Bewegungen ein immer wieder offenes Feld schafft. Untergeschobene Rollen z.B. schlagen Wellen in den jetzt doppelten Boden. Provisorisch demontierte Tische werden zu Skulpturen. Gläschen mit Zeichentusche halten eine gläserne Tischplatte, die den Boden für eine Erzählung aus Objekten bildet. Bücher sind aufgeschlagen oder aufgestellt, zeigen Texte und Bilder. Ausgeschnittenes ist positiv wie negativ gültig und Videomonitore sind zu bewegten Bildern flach gelegt. Der gesamte Raum wird zu einem Labor, einem Ensemble künstlerischer Versuchsanordnungen, einer Momentaufnahme ihres Wahrnehmungs-, Denk- und Arbeitsprozesses. Wo hier Anfang und Ende sind, ist zunächst und letztendlich nicht auszumachen. „Das Meer hat viele Ufer.“

Fences are delimitations of “here” and “there”, of inside and outside, of “I” and “mine”. Such an assertion and appropriation always leads to a shift that is only recognised and valid if it goes along with power and therefore defines perception (orig. Wahrnehmung; Wahrnehmung=perception, wahr=true, nehmen=to take) and action. By opening her exhibition with a fence that is too small for a barrier and too large for a toy, Romina Abate makes a postulate. Delimitation is a possibility of art.

This art begins with skipping, sidestepping and handling (orig. Um-gehen; umgehen=to sidestep, to handle), all of which establish conventions that are both examination and performance. For Abate, perception, thinking and acting are already an artistic creation before anything becomes “an image”. This creates playful moments, but also fear, since the artistic power thus formed is not based on facts (orig. Tat-Sachen; Tatsachen=facts, Tat=action, Sachen=things) but on references. Can the distinct, previously established mode of operation – the medial and creative experience – express itself in such open references? Art comes into being by accessing that which does not (yet) exist.

For Abate, finding aesthetic, content-related and thematic connections during this access is not only performance, but at the same time object and visual language. This begins when she dissolves existing, found and self-drawn limits and securities, i.e. when she again and again creates an open field by constantly questioning movements. Cylinders slipped under floor covering, for example, create waves in the now doubled flooring. Provisionally dismantled tables become sculptures. Small glasses filled with Indian ink hold a glass tabletop, which forms the basis for a narrative of objects. Books, opened or arranged vertically, show texts and images. Both the positives and negatives of cut-outs are valid, and video monitors become moving images in a flat display. The whole room becomes a laboratory, an ensemble of artistic experimental set-ups, a snapshot of her processes of perception, thinking, and working. Initially and ultimately one will not be able to determine a beginning and an end. “The sea has many shores”.

Kunst in dieser Form löst das Werk als geschlossene Einheit auf und erweitert es in den Prozess der Auseinandersetzung. Das funktioniert nur, wenn sich die Zeichnungen, Montagen/Collagen, etc. als fertig entschiedene Einzelstücke behaupten, sich aber in der Anordnung zueinander, an der Wand, auf dem Tisch oder Fußboden wieder in Frage stellen. Oder sich gar als autonome Werke auflösen, zu Versatzstücken einer offenen Erzählung oder Diskussion werden.

Romina Abate nutzt Foto- und Videokamera, um den Prozess, der sich selbst generierenden Systeme von Bezügen festzuhalten. An diesem Material kann sie beobachten und untersuchen, schließlich auch demonstrieren, wie es zu einer ästhetischen, d.h. formalen wie inhaltlichen Schlüssigkeit kommt. Diesen „Schluss“ wieder anzunehmen als ein weiteres Material, mit dem man in die bereits ausgelegten Prozesse und Bezugssysteme wieder eingreifen kann, macht das „Werk“ hochgradig komplex.

Während und nach ihrer Arbeit schlägt Romina Abate durch verschiedene Anordnungen viele divergierende Betrachter-Perspektiven vor. Sie werden schlüssig und entschieden, wenn sie Fragestellungen und Argumentationen eröffnen, die mit ihren Versatzstücken sinnvoll, d.h. mit aus dem Vorhandenen entwickelten Regeln spielen. Kunst betreibt dann begriffliche Untersuchungen, immer daran interessiert, Zeichen und Bilder zu erfinden, um vorhandene Vorstellungen und Begriffe, Erzählungen und Argumentationen zu zitieren, in Bezüge zu stellen und zu kommentieren, schließlich zu hinterfragen und zu weiten.

Für Romina Abate steht alles auf dem Spiel: Form, Inhalt, Bedeutung, Wert, Konvention und Irritation. Die Gleichzeitigkeit von Möglichem und Unmöglichem ist die künstlerische Freiheit, die sie sich nimmt.

This form of art dissolves the artwork as a cohesive entity and expands it as a process of examination. This only works if the drawings, montages/collages, etc. assert themselves as already formed single pieces, but question themselves in their relation to each other, to the wall, the table or the floor. Or they completely dissolve as autonomous works, become fragments of an open narrative or discussion.

Abate employs the photo camera and the video camera to capture the process, the self-generating systems of references. Using this material she can observe and examine, and finally demonstrate, how she arrives at an aesthetic conclusiveness in both form and content. Her use of this “conclusion” as another material, with which it is possible to intervene in already established processes and systems of references, makes her “work” highly complex.

During and after her work Abate proposes many diverging viewer perspectives by the different arrangements she makes. They become conclusive and decisive when they open up questions and rationales that play with their fragments in a meaningful way, i.e. with rules developed from what is available. Art then pursues examinations relating to abstract concepts, always interested in inventing signs and images in order to quote, to establish relationships and to comment, finally to question and to broaden existing notions and definitions, narratives and rationales.

Abate puts everything at stake: form, content, meaning, value, convention, and irritation. The simultaneity of the possible and the impossible is the artistic liberty that she takes.